

Langer Weg für große Flügel

MARNE

Hinter dem Bau einer Windenergieanlage steckt viel Logistik und Planung. Die 73 Meter langen Flügel durch eine Ortschaft zu manövrieren erfordert Präzision in Schrittgeschwindigkeit, damit Häuser und Ampeln unbeschädigt bleiben.

Von Kim Malin Bethke

Wenn die Windräder sich auf den Feldern drehen, dann hat man oft keine Vorstellung wie groß sie in Wirklichkeit sind. Aus der Ferne betrachtet wirken sie eher wie aus dem Miniaturwunderland in die Landschaft gesetzt. Ein Flügel von 73 Metern Länge ist in der Realität jedoch eher das Gegenteil von klein. Und es braucht besondere Maßnahmen, um einen solchen Flügel, der später einmal Windenergie generieren soll, von A nach B zu bringen. So ist es auch in dem Windpark, der gerade östlich von Marne entsteht.

Die einteiligen Flügel werden erst einmal nach Barlt gefahren, denn ab Trennewurth wird es für den Transporter schwierig, die Kurven zu nehmen. In den Orten St. Michaelisdonn und Marne werde es ebenfalls kompliziert. Insgesamt hat ein Transporter mit dem Flügel nämlich eine Gesamtlänge von etwa 83 Metern. „Deshalb gibt es die Zwischenstation in Barlt“, sagt Tjark Beye, Projektleiter des Windparks und Mitarbeiter bei der WindPlan GmbH aus Heide. „Dort werden die Flügel einmal umgeschlagen auf den Selbstfahrer, um anschließend an den Standort des Windrades gebracht zu werden.“

Der Selbstfahrer hat statt einer Fahrerkabine lediglich eine Plattform, auf die der Flügel gespannt wird. Diese ermöglicht es, die Flügel bis zu 45 Grad zu kippen, um Häusern, Bäumen oder Ampelanlagen



Daniel Peters (links) und Tjark Beye vor einem der Flügel, die später einmal Windenergie gewinnen werden.

Foto: Bethke

auszuweichen, die im Weg stehen. Während der Transport nach Barlt meistens in der Nacht vonstattengeht, passiert der zweite Teil meistens über Tag und in Schrittgeschwindigkeit.

Dass die Flügel heute nur aus einem statt mehreren Teilen bestehen, ist normal. „Mir sind kaum Anlagen bekannt, in denen noch geteilte Flügel verwendet werden“, sagt Beye. Diese seien meist aufwendiger zu bauen und vom Gewicht viel schwerer als die einteiligen Flügel.

Die Planungen für den Windpark Diekhusen/Marne-Ost haben bereits 2016 begonnen, drei Jahre später wurde dann der Genehmigungs-

antrag mit allen nötigen Gutachten sowie Berechnungen bei der zuständigen Behörde eingereicht. „Dadurch, dass wir uns hier relativ nah an einer Stadt befinden, gibt es deutlich mehr Auflagen“, sagt Daniel Peters. Er ist einer der Betreiber des Parks von der Vettenbüttel Wind GmbH & Co. KG (VWB) aus Diekhusen-Fahrstedt.

Die Baugenehmigung wurde im März 2020 erteilt. „Aktuell planen wir die Inbetriebnahme für Oktober dieses Jahres.“ Bislang laufe alles – abgesehen von einigen Verzögerungen bei der Lieferung durch die Pandemie sowie den Krieg in der Ukraine – nach Plan. Die Kabel zum Umspannwerk in Marne seien ebenfalls schon verlegt. Dort, wo das Windrad stehen soll, liegen bereits die verschiedenen Bestandteile bereit und warten auf ihren Einsatz. Nur die Teile für den Turm fehlen noch. Die Montage einer Windenergieanlage dauert im besten Fall etwa eine Woche. „Dann müssen aber

ideale Bedingungen herrschen“, sagt Peters. „Wir freuen uns zwar über viel Wind, allerdings nicht während der Montage.“

Dadurch, dass wir uns hier relativ nah an einer Stadt befinden, gibt es deutlich mehr Auflagen.

Daniel Peters

Das bedeutet, dass für den Bau neuer Anlagen, alte abgebaut werden. So werden in Marne für die drei neuen Anlagen, sechs kleinere Vorläufer abgebaut. „Die Energiemenge, die wir mit den neuen Anlagen gewinnen können, ist das Fünf- bis Sechsfache von dem, was die vorigen Anlagen erbracht haben, obwohl es nur drei Stück sind“, sagt Beye. „So wird außerdem das Landschaftsbild entspannt“, merkt Peters an.

Von einem Windpark spricht man bereits bei zwei Anlagen. Auf der betreffenden Fläche östlich von Marne, auf dem Gebiet der Gemeinden Diekhusen-Fahrstedt und Volsenhusen, entstehen insgesamt drei Windenergieanlagen. „Das passiert hier im Rahmen eines Re-powering-Vorhabens“, sagt Peters.

Das bedeutet, dass für den Bau neuer Anlagen, alte abgebaut werden. So werden in Marne für die drei neuen Anlagen, sechs kleinere Vorläufer abgebaut. „Die Energiemenge, die wir mit den neuen Anlagen gewinnen können, ist das Fünf- bis Sechsfache von dem, was die vorigen Anlagen erbracht haben, obwohl es nur drei Stück sind“, sagt Beye. „So wird außerdem das Landschaftsbild entspannt“, merkt Peters an.

Foto: Johannßen